



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Deutsche Balladen**

**Loewenberg, Jakob**

**Bielefeld [u.a.], 1933**

Wilhelm Müller

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28215**

*Ludwig Giesebrecht*

Geb. 5. Juli 1792 zu Mirow in Mecklenburg, gest. 18. März 1873 zu Jansenitz bei Stettin

## 30. Der Lotse

„Siehst du die Brigg dort auf den Wellen?  
Sie steuert falsch, sie treibt herein  
Und muß am Vorgebirg' zerschellen,  
Lenkt sie nicht augenblicklich ein.

Ich muß hinaus, daß ich sie leite!“  
„Gehst du ins off'ne Wasser vor,  
So legt dein Boot sich auf die Seite  
Und richtet nimmer sich empor.“

„Allein ich sinke nicht vergebens,  
Wenn sie mein letzter Ruf belehrt;  
Ein ganzes Schiff voll jungen Lebens  
Ist wohl ein altes Leben wert.

Gib mir das Sprachrohr! Schifflin, eile!  
Es ist die letzte, höchste Not.“  
Vor fliegendem Sturme, gleich dem Pfeile,  
Hin durch die Schären eilt das Boot.

Jetzt schießt es aus dem Klippenrande.  
„Links müßt ihr steuern!“ hallt ein Schrei.  
Kiel oben treibt das Boot zu Lande,  
Und sicher fährt die Brigg vorbei.

*Wilhelm Müller*

Geb. 7. Oktober 1794 in Dessau, gest. daselbst 1. Oktober 1827

## 31. Der Glockenguß zu Breslau

War einst ein Glockengießer  
Zu Breslau in der Stadt,  
Ein ehrenwerter Meister,  
Gewandt in Rat und Tat.

Er hatte schon gegossen  
Viel Glocken gelb und weiß,  
Für Kirchen und Kapellen,  
Zu Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen  
So voll, so hell, so rein;  
Er goß auch Lieb und Glauben  
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,  
Die er gegossen hat,  
Das ist die Sünderglocke  
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenenturme  
Da hängt das Meisterstück,  
Rief schon manch starres Herze  
Zu seinem Gott zurück.

Wie hat der große Meister  
So treu das Werk bedacht!  
Wie hat er seine Hände  
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,  
Daß alles fertig war —  
Die Form ist eingemauert,  
Die Speise gut und gar:

Da ruft er seinen Buben  
Zur Feuerwacht herein:  
„Ich laß auf kurze Weile  
Beim Kessel dich allein.

Will mich mit einem Trunke  
Noch stärken zu dem Guß,  
Das gibt der zähen Speise  
Erst einen vollen Fluß.

Doch hüte dich und rühre  
Den Hahn mir nimmer an,  
Sonst wär' es um dein Leben,  
Sürwiziger, getan!“

Der Bube steht am Kessel,  
Schaut in die Glut hinein.  
Das wogt und wallt und wirbelt  
Und will entfesselt sein.

Und zischt ihm in die Ohren  
Und zuckt ihm durch den Sinn  
Und zieht an allen Sängern  
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,  
Er hat ihn umgedreht;  
Da wird ihm angst und bange,  
Er weiß nicht, was er tät.

Und läuft hinaus zum Meister,  
Die Schuld ihm zu gestehn,  
Will seine Knie umfassen,  
Und ihn um Gnade flehn.

Doch wie der nur vernommen  
Des Knaben erstes Wort,  
Da reißt die fluge Rechte  
Der jähe Zorn ihm fort.

Er stößt sein scharfes Messer  
Dem Buben in die Brust;  
Dann stürzt er nach dem Kessel,  
Sein selber nicht bewußt.

Vielleicht, daß er noch retten,  
Den Strom noch hemmen kann —  
Doch sieh' der Guß ist fertig,  
Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er abzuräumen,  
Und sieht, und wills nicht sehn,  
Ganz ohne Fleck und Makel  
Die Glocke vor sich stehn.

Der Knabe liegt am Boden,  
Er schaut sein Werk nicht mehr.  
Ach, Meister, wilder Meister!  
Du stießeest gar zu sehr!

Er stellt sich dem Gerichte,  
Er klagt sich selber an;  
Es tut den Richtern wehe  
Wohl um den wackern Mann.

Doch kann ihn keiner retten,  
Denn Blut will wieder Blut;  
Er hört sein Todesurteil  
Mit ungebeugtem Mut.

Und als der Tag gekommen,  
Daß man ihn führt hinaus,  
Da wird ihm angeboten  
Der letzte Gnadenschmaus.

„Ich dank' euch,“ spricht der Mei-  
 „Ihr Herren lieb und wert; [ster,  
 Doch eine andre Gnade  
 Mein Herz von euch begehrt:

Laßt mich nur einmal hören  
 Der neuen Glocke Klang!  
 Ich hab' sie ja bereitet,  
 Möcht' wissen, ob's gelang.“

Die Bitte ward gewähret,  
 Sie schien den Herr'n gering;  
 Die Glocke ward geläutet,  
 Als er zum Tode ging.

Der Meister hört' sie klingen,  
 So voll, so hell, so rein;  
 Die Augen gehn ihm über,  
 Es muß vor Freude sein.

Und seine Blicke leuchten,  
 Als wären sie verklärt;  
 Er hat in ihrem Klange  
 Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch geneigt den Nacken  
 Zum Streich voll Zuversicht;  
 Und was der Tod versprochen,  
 Das bricht das Leben nicht. —

Das ist der Glocken Krone,  
 Die er gegossen hat,  
 Die Magdalenglocke  
 Zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke  
 Seit jenem Tag geweiht!  
 Weiß nicht, ob's anders worden  
 In dieser neuen Zeit.

### *August Graf von Platen*

Geb. 24. Oktober 1796 in Ansbach, gest. 5. Dezember 1835 in Syrakus

#### 32. Das Grab im Busento

Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder,  
 Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln flingt es wieder.

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Scharen tapf'rer Goten,  
 Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Toten.

Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,  
 Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette;  
 Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,  
 Senkten tief hinein den Leichnam mit der Rüstung auf dem Pferde;

Dedten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,  
 Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen;  
 Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: „Schlaf' in deinen Heldenehren!  
 Keines Römern schnöde Habsucht soll dir je das Grab versehren!“

Sangen's, und die Lobgesänge tönten fort im Gotenheere;  
 Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!